

»Die verhängten Strafen müssten deutlich mehr wehtun.«

Dachdeckermeister Karl-Heinz Schneider beschäftigt sich als Vorsitzender der Bundesvereinigung Bauwirtschaft intensiv mit dem Problem »Schwarzarbeit«, das er als Krebsgeschwür der Bauwirtschaft bezeichnet. dachbau magazin hat sich mit dem langjährigen ZVDH-Präsidenten über illegale Beschäftigung, Scheinrechnungen und die Baumafia unterhalten.

dachbaumagazin: Herr Schneider, welche Delikte fallen denn eigentlich unter den berühmten Sammelbegriff »Schwarzarbeit«? **Karl-Heinz Schneider:** Das ist in der Tat ein weit gefasster Begriff, der sich natürlich vor allem auf die illegale Beschäftigung und die Steuerhinterziehung – also die Arbeit ohne Rechnung – bezieht. Weiterhin gehören aber auch Verstöße gegen den Mindestlohn und die Meldepflicht zur Sozial-

versicherung zur Schwarzarbeit. Zudem ist aber auch die Arbeit in anderen Gewerken ohne den entsprechenden Meisterbrief ein großer Faktor – ein Verstoß, der leider nicht besonders hart kontrolliert wird.

Warum ist Schwarzarbeit für alle ehrlichen Betriebe ein Problem? Vor allem regional tätige Unternehmen können durch Schwarzarbeit aus dem Markt gedrängt

werden. Das läuft oft so ab, dass sich ein Auftraggeber bei einem renommierten Betrieb ein Angebot einholt. Damit hat er dann praktisch kostenlos den Bauplan für die Baumaßnahme und kann sich nun den billigsten Anbieter suchen – und das sind häufig umherziehende Schwarzarbeiterkolonnen oder ein Kollege, der sich am Wochenende illegal etwas dazuverdient. Was viele Auftraggeber nicht wissen: Sie übernehmen die volle Verantwortung für den engagierten Schwarzarbeiter. Fällt der vom Dach, wird die BG Bau zwar die Erstversorgung übernehmen – letztlich wird aber immer der Auftraggeber haftbar gemacht, und das kann teuer werden.

In welchem Umfang wird in Deutschland »schwarz« gearbeitet?

Nach Angaben des »Schwarzarbeitsgurus« Prof. Dr. Friedrich Schneider von der Universität Linz werden 27 Prozent der Bauleistungen in Deutschland illegal ausgeführt. Der legal erwirtschaftete Umsatz der Baubranche liegt derzeit bei rund 300 Milliarden Euro, also werden pro Jahr Bauleistungen im Wert von 111 Milliarden Euro »schwarz« erledigt. Für die komplette deutsche Wirtschaft gehen wir von einem Schwarzarbeitsvolumen von 330 Milliarden Euro aus – da entgehen dem

Finanzminister alleine bei der Mehrwertsteuer über 60 Milliarden Euro. Wenn man diesen Betrag in Relation zum Bundeshaushalt setzt, der sich 2018 auf rund 336 Milliarden Euro beläuft, wird schnell klar, wie stark das vermeintliche Kavaliersdelikt Schwarzarbeit jedem ehrlichen Bürger schadet.

Wer ist für die staatlichen Kontrollen auf den Baustellen und in den Betrieben zuständig und wie oft wird kontrolliert?

Für die Kontrollen ist die Finanzkontrolle Schwarzarbeit (FKS) zuständig, die dem Zoll unterstellt ist. Die Überprüfung klappt meinen Informationen nach zwar immer besser, doch die verdachtsunabhängigen Prüfungen auf Großbaustellen finden immer noch viel zu selten statt. Dabei wird die Baustelle von der FKS abgeriegelt und dann alle anwesenden Personen überprüft. Das Problem: Für diesen Bereich fehlen derzeit etwa 100 Planstellen. Ein weiteres Problem sind die verhängten Strafen, die meiner Meinung nach viel zu niedrig sind: Die FKS hat 2017 bei ihren Kontrollen rund 108.000 Straftaten festgestellt, dabei wurden Strafen von 31 Millionen Euro verhängt – das sind gerade mal 300 Euro pro Fall. Ich finde, die Strafen müssten deutlich mehr wehtun, um eine abschreckende Wirkung zu entfalten.

Was ist unter »organisierter Schwarzarbeit« zu verstehen?

Wir sprechen hier von einer Baumafia: Das sind organisierte Truppen, die durch die Lande ziehen und ihre Leistungen zum Billigpreis anbieten – und zwar nicht nur an normale Auftraggeber, sondern auch an andere Baubetriebe. Und deshalb steht am Ende von vielen Subunternehmerketten irgendwann so ein illegal arbeitender Betrieb. Weitere Formen von »organisierter Schwarzarbeit« sind Scheinrechnungen und Mehrwertsteuerbetrug. Was hingegen abgenommen hat, ist der sogenannte Bauarbeiter-Straßenstrich, wo sich in den 1990er-Jahren an Bundesstraßen morgens viele Handwerker versammelten, um von den Betrieben oft nur für einen Tag vom Fleck weg engagiert zu werden und abends ihren Lohn in bar zu erhalten. Diese Leute arbeiten heute wahrscheinlich in den eingangs erwähnten organisierten Truppen.

Was muss sich ändern, um Schwarzarbeit besser in den Griff zu bekommen?

Ich würde vor allem die Strafen drastisch erhöhen und die FKS mit dem nötigen Personal ausstatten. Außerdem müssten sich meiner Meinung nach einige politische Rahmenbedingungen ändern: Ich würde zum Beispiel die Absetzbarkeit der haushalts-



▲ Karl-Heinz Schneider ist Vorsitzender der Bundesvereinigung Bauwirtschaft und hat der Schwarzarbeit den Kampf angesagt

nahen Dienstleistungen von 20 auf 30 Prozent erhöhen und den Mehrwertsteuersatz für private Reparaturen senken. Außerdem müssen die Lohnnebenkosten unbedingt unter 40 Prozent bleiben, weil sonst die Stundenverrechnungssätze einfach zu hoch werden. Prof. Dr. Friedrich Schneider sagt allerdings ganz deutlich, dass man die Schwarzarbeit nie komplett beseitigen wird – die »Nachbarschaftshilfe« wird es immer geben, und das kann die Bauwirtschaft auch verkraften. Gegen Verstöße im großen Stil müssen Arbeitgeberverbände, Gewerkschaften und Auftraggeber aber gemeinsam und entschlossen vorgehen.

Herr Schneider, vielen Dank für das Gespräch.



▲ Im Einsatz auf der Baustelle: Die Finanzkontrolle Schwarzarbeit des Zolls